

DIE ANWEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 22

Charlottenburg, Freitag, den 1. Juni 1906

Jahrg. 33

Sperrren.

Vollsperrren in Deutschland: Blankenhain i. Thüring. (F. Siemer). Blechhammer (S. Böhner). Elsterwerda (Steingutfabrik). Lauf (Fritz Krug). Rölln-Ehrenfeld (Kolte, Schüller, Schmidt & Deckner). Hüttengrund (Kauschert). Neuhaldensleben (Sauer & Koloff). Nürnberg (Goldschmidt). Stogheim. Wunstedel. Berlin für Schildermaler.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Frelenoria. Gersweiler. Gräfenroda (Seene, Heißner, Ebert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Bogt). Königszelt. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Deslau. Passau. Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Brünn für Maler. Briesen bei Billn (Nestler & Co.). Fünfkirchen. Gutendorf in Süb-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Lboje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar).

Pfingsten!

Sonnenglut. Unendliche Sandebene. Bleischwere heiße Luft. Kein Hauch, kein Laut — als wenn alles Lebendige begraben wäre unter dem glühenden Sand. Kein Baum, der Schatten wirft. Kein Grashalm vom Winde bewegt. Unendlich, heißer Sand, blaßblauer Himmel und sengende Sonnenstrahlen. Am fernen Horizont, der in einem bläulichen Dunst verschwindet, zeichnet sich ein schwarzer Streifen ab — eine kurze scharf gezogene Linie. Der Streifen wächst, er dehnt sich. Er scheint sich zu bewegen. Er wird formlos, schwankend. Nun ist es wie eine Wolke, die sich an jenem Ende der Ebene zusammen ballt. Es rückt näher heran, es breitet sich langsam aus. Wie unendlich langsam! Als wenn es am Boden haftete, von dem es sich mit unendlicher Mühe bei jedem Schritt los reißt, um gleich wieder haften zu bleiben! Ist es nicht ein Heuschreckenschwarm, der sich mühsam fort bewegt? Jetzt siehts wie eine Armee von zahllosen Ratten aus. Doch nun kann man es unterscheiden: Es sind gebeugte Menschengestalten, die, bis an die Knie im weichen Sande, mit gesenktem Haupte sich fort bewegen und, auf dem gekrümmten Rücken große Stricke ziehen, deren eines Ende sie mit beiden Händen fassen. Hinter ihnen sind die Stricke, bald mehr, bald weniger zahlreich, in Knien gebunden, und daran sind große Karren befestigt, mit schweren Lasten beladen: Da sind Berge von Seiden- und Wollstoffen, Schienen, Eisenwaren, große Haufen Juwelen — aller Reichtum der Welt, alles was die Menschen an Nützlichkeiten und Kostbarkeiten schaffen und besitzen. Jeder Karren trägt in deutlichen Zeichen den Stempel und die Unterschrift seines Privateigentümers, er ist aber nicht unter denjenigen befindet, welche die schwere Last mit schleppen. Keuchend zieht die Menge daran, man hört das schwere Atmen, man sieht, wie sich die Brust jedes einzelnen hebt, sich jeder Muskel streckt, jede Sehne spannt. Ihre Gesichter sind gebräunt, verstaubt, die von der Sonne und dem heißen Atem versengten Lippen schließen nicht; mit halb geöffnetem Munde, entzündeten, weit geöffneten Augen starren sie in die Ferne — ein Bild der Qual, der Arbeit, der Not, der Sehnsucht. Aber endlos dehnt sich die Wüste. Unbeweglich

die Sonne an dem Firmament. Unbeweglich die Luft, die nun erfüllt ist von aufgewirbeltem Staub. Ein kleines Wölkchen, kaum unterscheidbar vom blaffen Fond des Himmels, taucht auf. Es scheint bald zu verfließen, zieht sich aber wieder zusammen. Noch eins taucht auf und wieder eins — ein leichter grauer Ueberzug bedeckt das Firmament. Regentropfen fallen. Ein Kühler, leiser Windhauch durchzieht die Luft. Hierig saugen die Geplagten und Mühseligen die feuchte Frische ein, sie ruhen aus, richten sich auf, wischen sich den Schweiß von den Gesichtern, sie fühlen sich selig und scheinen auf einen Augenblick ihre Arbeit und Mühseligkeiten zu vergessen. Aber schon ist es vorbei! Die leichten Wolken zerfließen in der Luft. Die Sonne sengt. Aufgesaugt ist die Feuchtigkeit im Sande. Und nun heißt es wieder bis über die Knie im Sande, mit gebeugtem Rücken, gesenktem Haupte ziehen, immer weiter schleppen die große Last des Reichtums, welcher anderen gehört. Endlos, grenzenlos die sandige Wüste. Sonnenglut. Unerträglich die Qual. Und die Last wird schwerer. Die Kräfte brechen. Viele fallen — mit blutigem Schaum auf den schwarz versengten Lippen stürzen sie zu Boden. Vorwärts, immer weiter vorwärts, ohne Ziel, ohne Ende — die Menschheit im Dienste des Privateigentums.

Maßlos, qualvoll und ohne Ende, von Tag zu Tag, bis zum Grabe, bis der letzte Blutstropfen, der letzte Atemzug verausgabt ist, so ist die Arbeitslast der Arbeiter im Dienste des Kapitals — aber nur wie ein vorüber gehendes Wölkchen, das mit wenigen Regentropfen die Schmachenden erquickt, erscheinen ihnen die Feste und Feiertage.

Pfingsten! Es grünt die Flur, die Wälder sind mit frischem Laub bedeckt, das Korn steht in dichten Reihen auf den Feldern und die Aehren beugen sich schon unter der Last der Frucht. Fluß und Bach treiben ihr geläutertes Gewässer. Die Sonne scheint hell und frisch ist die Luft. Es locken des Waldes kühler Schatten, sein Vogelgezwitscher und seine lauschigen Winkel. Es lächeln des Flusses gleitende Wellen, umsäumt von grünenden Auen, von Dörfern, deren weißgetünchte, winzige Häuser, gebadet im Sonnenschein, glänzen, und von Städtchen mit geschäftigem Treiben ihrer Ladeplätze. Es locken Berg und Tal und Hügel. Aus dem dumpfen Gewühl der staubigen und rußigen Fabriken, aus den dunklen Höfen, den engen Straßen ziehen auch die Arbeiter zu Pfingsten ins Freie. Sie bringen auch des Waldes Schmutz in ihr Haus, und die Zimmerluft durchzieht der Hauch der grünenden Zweige, des Grases, der Blumen. Der Arbeiter erholt sich und dünkt sich als Mensch, der die Natur und die Welt genießt. Aber kaum begonnen, schon ist es vorbei! Der Glockenklang ertönt, der schrille Pfiff des Dampfes — und aus dem freien Mann von soeben ist wieder der Sklave der Fabrik geworden, der sein Rad drehen, oder seinen Hammer schwingen, oder an der Spinnmaschine hin und her laufen, oder an dem Seglasten stehen, oder auch an dem Bureaupult oder am Schreibtisch hocken muß. Tag für Tag, Woche für Woche, im ewigen Einerlei, und wie oft in Staub und Hitze, unter ohrenbetäubendem Lärmen und Sausen der Maschinen, unter Gefahren für Leben und Gesundheit, in übermäßiger Anstrengung — zum Nutzen des Fabrikanten, des Unternehmers! So schleppen die Arbeiter die Last des fremden Reichtums, mühsam, qualvoll, unaufhörlich, mit so seltenen, so kurzen Unterbrechungen, welche kaum ausreichen, um ein paar kurze, freie Atemzüge zu tun!

Wie lange soll das noch anhalten? Es scheint kein Ende nehmen zu wollen. Soviel Jahre schon dauert der Kampf der Arbeiter. So viele Opfer sind gebracht worden. So viele, die

hoffnungsfreudig in den Kampf traten, sind längst vom Plage des Kampfes wie des Lebens verschwunden. So viele, die mit jugendlicher Begeisterung Sturm liefen gegen Ausbeutung und Knechtung und die glaubten, in kurzen Tagen den Sieg zu erröchten, gehen jetzt den ruhigen und gemessenen Schritt des Mannesalters. Wann kommt es nun? Wann fällt die Entscheidung? Die Frucht reift langsam heran, aber wenn sie reif ist, genügt ein leichtes Schütteln und sie fällt zu Boden. Man sieht die Bergspitze von weitem besser, als in der Nähe, je mehr man sich ihr nähert, desto mehr entschwindet sie dem Auge, erst ganz in der Nähe gewahrt man sie wieder, und wenn man sie bestiegen hat, dann erst gewinnt man einen Ueberblick über den gemachten Weg. Die Zeiten drängen, wir gehen rüstig unserm Ziele zu. Nur fest zusammen halten, und einig wirken, noch eine gemeinsame Anstrengung und wieder eine — wir kommen langsam aber sicher näher dem Ende! gh.

Die Gewerkschaftsbewegung in Frankreich.

II.

Wir haben die historischen Bedingungen der Gewerkschaftsbewegung und ihre Entwicklung, die ihre heutige Gestalt bestimmt hat, in kurzen Ausblicken verfolgt. Es bleibt uns jetzt noch, ihre gegenwärtige Taktik und Aktion zu beleuchten. Die Organisationsform beruht vorherrschend auf dem Dezentralisationsprinzip. Der Widerwille gegen alle straffe Zentralisation ist auf eine Reaktion gegen die übermäßige staatliche Zentralisation zurück zu führen. In Deutschland verhält es sich bekanntlich gerade umgekehrt. Diese verschiedenen Aenderungen der Organisationsauffassung machten sich schon in der alten Internationale geltend und führten schließlich zur Abspaltung der Jurafektion, die dann in anarchisches Fahrwasser geriet. Die leitenden Köpfe der Jurafektion waren die Lehrmeister der heutigen französischen Gewerkschaftsführer.

Fast durchweg beruht die Organisation noch auf dem autonomistischen Fachverein. Die Fachvereine eines Berufes oder einer Industrie sind wohl zum größten Teil in einer „Föderation“, einem Kartellverband, vereinigt, jedoch ist die Vereinigung vorwiegend sehr lose. Die Zentralbeiträge dienen meist nur zur Bestreitung der Druckkosten der Gewerkschaftsorgane (die meist monatlich, seltener vierzehntägig und nur vereinzelt wöchentlich erscheinen), der Ausgaben für die Einberufung der (meist alljährlichen) Kongresse, dann zur Streikunterstützung, zur Deckung der Verwaltungskosten und nur in einzelnen Fällen zu sonstigen Unterstützungszwecken. Die Beiträge der Mitglieder sind sehr verschieden, da jeder Fachverein seine selbständigen Statuten hat. Sie schwanken überwiegend zwischen 50 Centimes und 1 Franc. (1 Franc. = 80 Pfennige) monatlich. Die wöchentliche Beitragsleistung kennt man nicht. Von den Syndikaten, wie die Fachvereine genannt werden (eigentlich chambre syndicale, d. h. Gewerkschaftskammer), wird ein gewisser Prozentsatz an die Föderationskasse abgeführt. Die Föderationsbeiträge sind durchschnittlich 5 bis 15 Centimes pro Monat und Mitglied. Doch werden auch niedrigere und höhere Beiträge gezahlt. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß von einer wirksamen Unterstützung in Streitfällen meist nicht die Rede sein kann.

Die Streiks sind verhältnismäßig sehr zahlreich, zahlreicher als in Deutschland. Planmäßig betriebene Lohnbewegungen, die dann, ohne daß es zum Streik kommt, zum Ziele führen, sind ziemlich unbekannt. Wenn der Druck der kapitalistischen Ausbeutung einen gewissen Grad erreicht hat, dann lodert die Flamme der Empörung blitzähnlich auf, die Arbeit wird plötzlich eingestellt und nicht selten kommt es vor, daß erst nach der Arbeitseinstellung die Forderungen formuliert werden. Doch gibt es auch Organisationen, die auf mehr zentraler Basis beruhen und auch höhere Beiträge haben. So die Buchdrucker, die eine Zentralorganisation nach deutschem Muster haben und einen einheitlichen Beitrag von 2 Franc. monatlich leisten. Die pariser Buchdrucker zahlen zur Zeit sogar 3 Franc. So vereinzelt die Organisationen mit mehr oder weniger zentraler Grundlage und höheren Beiträgen auch noch sind, so macht sich doch allmählich eine Bewegung nach dieser Richtung bemerkbar. Der fortschreitende Kapitalismus wird diese Bewegung fördern, wie er es in Deutschland getan hat.

Die Taktik der französischen Gewerkschaften ist nun keineswegs einheitlich. Es sind hier alle Spielarten vertreten, von den ganz gemäßigten, deren Tendenzen hart an die der Christ-Dunderschen in Deutschland streifen, bis zu den Anarchisten. Die ersteren kommen aus dem Lager der Positivisten, gehören zu den sogenannten „Parlamentaristen“, d. h. sie bauen ihre Taktik mehr oder weniger auf das Eingreifen der Gesetzgebung auf. In der Hauptsache unterscheidet man zwei Richtungen in

den Gewerkschaften: Die „Reformisten“ und die „Revolutionären“. Das gemeinsame Kennzeichen der „revolutionären“ Gewerkschaften ist die Propagierung des Generalstreiks und der sogenannten „direkten Aktion“. Ausgehend von der Devise der alten Internationale: „Die Befreiung der arbeitenden Klasse kann nur ihr eigenes Werk sein“, wird jede politische Betätigung verpönt. Nur der gewerkschaftliche Kampf mit dem Generalstreik als oberstes Prinzip, gilt als Kampfmittel. Nun wird ja die „direkte Aktion“ verschiedentlich ausgelegt und unter den zehn Verkündern dieser „Action directe“ wird man zehn Meinungen finden. Im Grunde ist es das, was der Deutsche „Klassenkampf“ nennt.

Die Generalstreikidee wird in Frankreich schon seit langem propagiert. Das erste Mal wurde sie auf dem Gewerkschaftskongress 1887 in Montluçon durch den Delegierten Combomorell verkündet. Auf dem Gewerkschaftskongress in Bordeaux im Jahre 1888 wurde sie zum ersten Mal zum Prinzip erhoben. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: „In Erwägung, daß der partielle Streik nur ein Mittel der Agitation und Organisation sein kann, erklärt der Kongress, daß nur der Generalstreik, d. h. die Einstellung aller Arbeit, oder die Revolution, die Arbeiter ihrer Befreiung entgegen führen kann.“ In derselben Resolution heißt es auch, daß „die Arbeiter, indem sie die Arbeit verweigern, mit einem Schlage die Macht ihrer Herren vernichten“. Diese Auffassung, deren Unhaltbarkeit ich nicht nötig habe, vor deutschen Arbeitern nach zu weisen, ist sich im großen und ganzen bis heute gleich geblieben. Auf demselben Kongress wurde bereits der Antiparlamentarismus zum Prinzip erhoben. In einer weiteren Resolution wurden die Arbeiter aufgefordert, „sich streng von den Politikern, die sie täuschen, zu trennen“. Die sogenannten revolutionären Gewerkschaften kennzeichnen sich noch durch ihre niedrigen Beiträge und ihre durchweg losen Organisationen. Unter den Reformisten, die den Generalstreik als Allheilmittel, wie auch die antiparlamentaristische Propaganda verwerfen, finden sich die energischsten Vertreter der Zentralorganisation und der hohen Beiträge. Doch finden sich unter den Reformisten viele weiter oben gekennzeichneten Auswüchse.

Hand in Hand mit der Propagierung des Generalstreiks geht die Bewegung für den Achtstundentag, die mit der Malfeseler ihren Anfang nahm. Auf dem Gewerkschaftskongress zu Calais sprach der Delegierte Bedron in bezug auf die Malfeseler und den Achtstundentag bereits davon, daß „am Tage nach dem 1. Mai die Arbeiter wie gewöhnlich in die Fabriken gehen; nur nach achtstündiger Anwesenheit werden sie sie verlassen, ob die Fabrikanten wollen oder nicht“. — Höchst einfach. Leider sind inzwischen 16 Jahre verfloßen, ohne daß Aussicht vorhanden wäre, daß der auf dem letzten Gewerkschaftskongress in Bourges (spr. Buhrsch) im Jahre 1904 in diesem Sinne gefasste Beschluß am 1. Mai 1906 größere Resultate als seither ergeben wird. Eine Ausnahme dürften die Buchdrucker machen, die für den Neunstundentag kämpfen, eine verhältnismäßig starke Organisation haben und als besonderen Kampffonds einen Extrabeitrag von 50 Cent. monatlich erheben. Im übrigen haben es verschiedene der größten Organisationen abgelehnt, die auf dem Kongress empfohlene Taktik zu befolgen.

Ueber die Stärke der Organisationen ist schwer etwas Genaues zu sagen. Die amtliche Statistik gibt für Ende 1904, 781 000 organisierte Arbeiter an. In Wahrheit dürften es nicht die Hälfte sein. In der Tat ist kein Gewerkschaftsleiter in der Lage, die genaue Zahl der Mitglieder anzugeben, eben deshalb nicht, weil die Syndikate fast unumschränkte Selbständigkeit besitzen. In den Syndikaten ist es üblich, die Mitgliederlisten ziemlich — weitherzig zu führen. Es kommt ihnen auch nicht darauf an, die Bourgeoise dadurch zu „erschrecken“, daß sie in den amtlichen Fragebogen noch eine Null mehr ihrer problematischen Mitgliederzahl anhängen.

Ich komme zum Schluß. Wenn innerhalb der Gewerkschaften für die gründlichere Aufklärung der Mitglieder, wenig oder nichts getan wird, wenn über die Taktik, die Aktionskraft, die Organisationsform noch sehr verworrene Anschauungen herrschen, wenn die Gewerkschaften selbst noch zum größten Teil schwach und unbedeutend sind, so ist dies nur das natürliche Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung. Die kapitalistische Konzentration, die Einigung der sozialistischen Parteien, die harte Notwendigkeit des täglichen Kampfes wird bald eine gründliche Aenderung und Besserung herbei führen. Die deutschen Gewerkschaften haben starke Organisationen, eine ziellichere Taktik. Die französischen Gewerkschaften können dem ihren Glanz, ihren Opfermut und ihre hinreißende Kampfesfreudigkeit entgegen stellen. Das ist leider nur eine ungenügende Voraussetzung für den Klassenkampf, aber immerhin — eine Voraussetzung.

Josef Steiner — Paris.

Verbandsangelegenheiten.

Aufforderung!

Folgende Zahlstellen werden um sofortige Einsendung der Verdienstliste pro 1905 ersucht:

Arzberg, Coburg, Cortendorf, Döbeln, Elgersburg, Gschwenda, Hannover, Hornberg, Kloster-Bezra, Langerwies, Leipzig, Meissen, Neuselach, Neuhaus a. R., Oberöbzig, Oberlind, Probstzella, Reichenbach, Schnett, Selb, Sigendorf, Unterpörlitz, Unterweißbach.

Wilh. Herden.

Redaktionschluss!

Durch die erheblich gestiegene Auflage unseres Blattes muß mit dem Druck desselben früher begonnen werden. Wir bitten daher die Kollegen und Mitarbeiter, Berichte und Anzeigen zeitiger als bisher ein zu senden. Die Anzeigen für die nächst erscheinende Nummer wolle man so absenden, daß sie bis Montag mittag in unseren Händen sind. Die Redaktion.

73. Vorstandssitzung vom 14. Mai 1906.

Wollmann auf Reisen, entschuldigt fehlt von der Aue und Welzel. Von Altwasser liegt nur kurze Mitteilung vor, daß es zur Einreichung der Rindigungen nicht gekommen ist; weiterer Bericht bleibt bis zur Rückkehr des Vorsitzenden ab zu warten. — Der Schriftführer berichtet, daß derselbe in Weißwasser eine Unterredung mit dem Firmeninhaber hatte, welche jedoch völlig ergebnislos verlief. Demzufolge haben die Mitglieder beschlossen, ihre Forderungen in uneingeschränkter Form schriftlich ein zu reichen und jede weitere Stellungnahme zu vertagen. — Zuschriften von Eisnerwerda, Selb, Untermyhaus und Wunsiedel (vom Genossen Taumann) werden zur Kenntnis genommen. — Nachdem für Stogheim wieder Arbeitskräfte in den Fachblättern gesucht werden, und ein Mitglied bereits wieder mit dieser Firma hinein gefallen ist, wird beschlossen, Stogheim für Verbandsmitglieder zu sperren. — Die Zahlstelle Cassel-Beitenhausen beantragt Gewährung eines Darlehens von 50 Mk. aus Verbandsmitteln, damit die Mitglieder dieser Zahlstelle den auf sie entfallenden Betrag zum Bau eines Gewerkschaftshauses fristgerecht zu leisten im Stande sind. Das muß nach § 40 Ziffer 9 des Statuts abgelehnt werden. — Für die im Streik befindlichen Mitglieder des Seemanns-Verbandes werden 300 Mk. aus Verbandsmitteln bewilligt. — Ein Antrag Fürstenberg a. W. aus dem 12 pCt. Fonds 20 Mk. an ein Mitglied Unterstützung zu gewähren, wird unter den bestehenden Umständen abgelehnt. — Einem Gesuch des Mitgliedes 15448 Kronach, um Gewährung von Stundung bis zum Schluß des II. Quartal 1906 wird ausnahmsweise statt gegeben. — Der beantragte Uebertritt eines Mitgliedes des Löffler-Verbandes in Magdeburg, wird unter den gestellten Bedingungen abgelehnt; der Aufnahme unter den üblichen Bedingungen steht nichts im Wege. — Das Mitglied 35890 Bauerschmidt-Stadtlim wird nach § 3 Ziffer 3 des Statuts ausgeschlossen. — In Unterstützungssache 8080 Berlin II. wird Vertagung und Rückfrage beschlossen. — Dem Mitglied 36702 Mannheim wird weitere Unterstützung bewilligt, Fahrgelder nach Stogheim aber abgelehnt. — Unterstützung für 44187 Bankow wird nach § 20 Ziffer 2 des Statuts abgelehnt. — Für einige Mitglieder in Selb wiederholt beantragte Unterstützungen werden wiederum abgelehnt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

74. Vorstandssitzung vom 21. Mai 1906.

Der Bericht des Vorsitzenden über den Verlauf der Differenzen in Altwasser ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Aus demselben geht hervor, daß die vorherige Erklärung der Direktion dahin abgeändert wurde, daß die 5 pCt. Lohnerhöhung für alle Dreher und Maler gelte, mit Ausnahme Neueinzustellender, welche nicht ein volles Vierteljahr im Betriebe verbleiben. Die Zahlung der Lohnerhöhung soll regelmäßig $\frac{1}{4}$ jährlich erfolgen, jedoch ist durch die ausdrückliche Erklärung der Direktion dieser Lohnerhöhung der Charakter einer Gratifikation genommen; es steht jedem der hierbei in Frage kommenden Arbeiter ein rechtmäßiger, eventuell klagbarer Anspruch auf diese Prozente als einen Teil seines Lohnes zu. Für die seit 1. Januar 1906 verfllossene Zeit erfolgt Nachzahlung der 5 pCt. Zulage. Denjenigen Arbeiterinnen, welche einen regelmäßigen Lohnabzug von 2 pCt. erleiden mußten, ist eine Lohnzulage von 2 pCt. insofern gewährt, als diese Abzüge nicht mehr statt finden. Den männlichen Maschinenarbeitern und Gießern ist ein noch nicht allgemein fest stehender Lohnzuschlag zugesichert. Den Schleifern ist das Lichtgeld erlassen. In einigen anderen Punkten wurden ebenfalls, teils sofortige, teils mit der Zeit eintretende Verbesserungen erzielt. Die Mitglieder gingen im Vertrauen auf die gegebenen Zukunfts-Versicherungen auf den Vergleich ein, und ist damit die Differenz-Angelegenheit erledigt. — In Potschappel hat die Firma Kungsch es abgelehnt, auf einige bescheidene Forderungen der Dreher und Maler ein zu gehen, so daß es deswegen zu ernstlichen Differenzen zu kommen droht. Einem Antrage auf Entsendung eines Vorstands-Vertreters wird durch die Delegation des Schriftführers entsprochen. — In Wunsiedel Firma Kersch & Co. wird den Drehern die Genehmigung zur Einreichung der Rindigungen gegeben, sofern die Firma ihre Maßnahmen gegen die Dreher nicht rückgängig macht. Ueber die Firma wird die Vollsperrung verhängt. — In Neuhaaldensleben, Firma Gebr. Hubbe, sind die Dreher vorstellig geworden, um eine Lohnerhöhung und Abstellung der schlimmsten Uebelstände zu erreichen. Nachdem die Firma sich ablehnend verhält, wird den Drehern der weitgehendste Schutz des Verbandes zugesichert, sofern dieselben auf Anerkennung ihrer Forderungen bestehen. — Mit der beabsichtigten Lohnbewegung in Eisenberg ist der Vorstand im Prinzip einverstanden; bezüglich verschiedener Einzelheiten wird Vertagung und Rückfrage beschlossen. — In Angelegenheit des Mitgliedes 29943 Dresden wird die weitere Entscheidung den Vertrauensleuten überlassen; mit einer weiteren Zuschrift von Dresden er-

klärt sich der Vorstand einverstanden. — Eine Zuschrift von Moschendorf ist mit vorläufiger Kenntnisnahme erledigt. — Von Tirschentreuth wird die Delegation eines Vorstands-Vertreters zu einer Versammlung beantragt, dies wird aus verschiedenen Gründen abgelehnt. — Das Mitglied 9188 Hornberg hat sich an die Beschwerde-Kommission gewandt, weil das Mitglied 4481 nicht vom Vorstand ausgeschlossen wurde. Die Beschwerde-Kommission ersucht um Zustellung des Materials in dieser Sache. Beschlossen wird, der Beschwerde-Kommission die Prüfung der Kompetenzfrage zunächst zu empfehlen. Für den Fall, daß sich dieselbe auf Grund des § 37 Ziffer 1 des Statuts für unzuständig in dieser Sache erklären sollte, dürfte sich die Zustellung des Materials erübrigen. — Das Bureau beantragt die Gewährung einer Schreibhilfe für einige Tage zur Ausfertigung von Mitgliedsbüchern Neueintretender zc. und begründet dieses mit der vorhandenen Arbeitshäufung infolge öfterer Delegationen zc.; dem Antrag wird statt gegeben.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Entscheidungen der Beschwerde-Kommission.

Sitzung vom 20. Mai 1906.

Eine Zuschrift von Sch. ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 27672 M. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Umzugsgeldern wurde abgelehnt. Sachverhalt ist kurz folgender: Mitglied wurde in R. arbeitslos und erhielt Fahrgeld nach Sch. zugewiesen, hörte aber dort freiwillig auf und siedelte nach W. über und beansprucht nun Mitglied Umzugsgelder von R. nach W. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde auf Grund der §§ 19 und 20, Abs. 1 unseres Statuts ab, da Mitglied die Arbeit in Sch. freiwillig ohne Genehmigung des Vorstandes aufgegeben hat. — Zu der Angelegenheit des Mitgliedes 20286 B. beschloß die Beschwerdekommision dem Mitgliede anheim zu geben, einen neuen Antrag auf Genehmigung von weiterer Unterstützung beim Vorstand ein zu reichen. Eine weitere Beschwerde der Zahlstellen W. und S. gegen das Mitglied J. (Mitgliedsnummer ist nicht angegeben) auf Ausschluß aus dem Verbands wird zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 9188 S. wird zur Kenntnis genommen und vertagt.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Aus Mitgliederkreisen.

Von Schönwald geht uns folgende Zuschrift zu: In der Anmerkung der Redaktion in Nr. 20 der Ameise wird angeführt, daß K. Flugblätter verteilt habe und dafür gekündigt wurde. Das ist richtig. Aber es scheint uns, als stütze sich hauptsächlich Genosse Wollmann einzig nur auf die Flugblattverteilung. Doch das ist nebensächlich. K. wurde mehrere Male gemahnt, die Agitation, welche er führte, zu unterlassen. In Bezug auf den Versammlungsbericht in Nr. 16 der Ameise wollen wir nur bemerken, daß dieser Bericht in der Hauptsache nur auf eine Zuschrift des Verbandschriftführers hinaus läuft. In diesem Brief wird nämlich behauptet, daß andere Verwaltungsmitglieder ob ihrer Verbandstätigkeit bei der Firma, wo K. ebenfalls gearbeitet hat, unbehelligt geblieben sind. Dieses wurde dem Genossen Wollmann erläutert und betont, daß dem nicht so ist. Doch wie der Kopf auf gesetzt wird, so bleibt er eben sitzen. In der „Anmerkung“ ist weiter enthalten: „Dann die geheimnisvolle Aussage eines Beamten. Warum teilt man denn dem Vorstand den Namen und die direkte Äußerung des Beamten nicht mit? Wollte man die Sache in Charlottenburg nicht verdrehen, so müßte man doch auch öffentlich zu geben, daß dies dem Vorstand berichtet wurde. Auch selbst Genosse Wollmann war in einer Zahlstellenversammlung anwesend, in der die Angelegenheit von A bis Z verhandelt wurde. Was den Mangel an gewerkschaftlichem Empfinden bei den leitenden Kollegen (gemeint kann nur die Verwaltung sein) in Schönwald anbelangt, so begehren wir nicht all zu sehr nach der Belehrung des Vorstandes oder der Redaktion. Betreffs der Amtsniederlegung des Vorsitzenden eventuell der gesamten Verwaltung wegen sicherer Existenz, müssen wir behaupten, daß uns der Vorstand dazu getrieben hat, in das Kriegshorn zu stoßen. Warum behauptet denn der Vorstand solchen „Knatsch“, daß Verwaltungsmitglieder ob ihrer Verbandstätigkeit von der Firma unbehelligt bleiben, was widerlegt worden ist und abermals widerlegt werden kann? Dazu kommt, wie der Vorstand als Führer der Organisation solche Mitglieder, wie zum Beispiel K., welcher tatsächlich eifrig für den Verband tätig war, einfach mit gewöhnlicher Arbeitslosenunterstützung abspeiste. Eine sichere Existenz ist, wenn wir es aufrichtig sagen, für uns völlig ausgeschlossen. Weiter auf die Anmerkung ein zu gehen, würde auf alle Fälle zu viel Raum beanspruchen, und überlassen wir das Urteil dem gesunden Menschenverstand der Mitglieder. Die Zahlstellenverwaltung Schönwald.“

Anmerkung der Redaktion. Auch wir überlassen nach den vorstehenden Zeilen — die in keinem Punkt das sonderbare Verhalten der schönwalder Kollegen ab zu schwächen vermögen — das Urteil über den Fall den Mitgliedern. Richtig stellen möchten wir jedoch, daß in den im Bureau vorhandenen Schriftstücken, die auf den Fall K. Bezug nehmen, weder der Name des betreffenden Beamten noch seine genauen Auslassungen angeführt sind.

Aus unserem Berufe.

Die Staubplage. Wie oft haben nun schon die in Steingut- und Porzellanfabriken beschäftigten Arbeiter die lebhaftesten Klagen über den Staub und Schmutz erhoben, der in den Porzellan- und Steingutfabriken zumeist in gesundheitsgefährdender Menge an zu treffen ist und für dessen Beseitigung so wenig seitens der Unternehmer getan wird. Aber alle Beschwerden darüber bleiben zumeist erfolglos. Der Fabrikant, für den eine öftere gründliche Reinigung der Arbeitsräume durchaus keine Belastung, die ihn ruinieren würde, mit sich bringt, weigert sich beharrlich, diesen ebenso bescheidenen wie berechtigten Wünschen der Arbeiter nach zu kommen. Diese Leute können es allem Anschein nach gar nicht begreifen, wie ungemein schädlich die Einatmung des Staubes in der Dreherei, Malerei, Puzstube, im Magazin und in der Brennerlei für die in diesen Räumen beschäftigten Arbeiter ist. Die Herren, die immer in gut gelüfteten Privatkomptors sitzen und den dauernden Aufenthalt in den von Staub und Schmutz geschwängerten Räumen wohlweislich meiden, haben freilich keine Vorstellung von dem peinigen Gefühl, das die von Staub angegriffenen und erfüllten inneren Organe dem Menschen bereiten. Sie, die Unternehmer, kümmern sich darum nicht. Höchstens dann, wenn einmal die Mißstände gar zu kraß in die Erscheinung treten und der Schmutz in so dichten Mengen abgelagert ist, daß er sogar einem revidierenden Gewerbeinspektionsbeamten auffällt, ist eine schwache Möglichkeit gegeben, daß der Dreck einmal für kurze Zeit zu verschwinden scheint. Es dauert aber dann gewöhnlich nicht lange und der alte Zustand ist wieder eingetreten. Warum soll auch der Fabrikant den Schmutz fort schaffen lassen, warum soll er für gesunde, gut gelüftete und möglichst staubfreie Arbeitsräume sorgen? Wegen des Arbeiters? Das fällt selten einmal einem unserer Arbeitgeber ein. Zumeist sind sie Gemütsmenschen, die es ruhig mit ansehen können, wie die bei ihnen beschäftigten Arbeiter den Staub und Dreck hinter schlucken müssen. Die Arbeiter gehören ihnen ja nicht und gehen sie zu Grunde, so bekommt der Unternehmer in kurzem andere. Also einen materiellen Schaden hat der Arbeitgeber von diesen Folgen verstaubter Arbeitsräume nicht. Aber jedes Ding hat zwei Seiten. Und so bedroht der Staub in den Porzellanfabriken nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Waren. Das aber kann zu leicht zu einem Schaden des Fabrikanten führen und von dieser Seite betrachtet, gewinnt auch für den Unternehmer die Frage einer gründlichen Staubbeseitigung lebhafteres Interesse. Unter vollem Verständnis dieser Seite der Staubfrage werden denn nun auch in einem längeren Artikel in der letzten Nummer des Sprechsaals einige Winke gegeben, wieviel ein Unternehmer profitieren könnte, wenn er seine Waren in staubfreien Räumen herstellen lasse. Von den Arbeitern und den sie bedrohenden Gefahren durch den Staub ist in dem Artikel des Unternehmersblattes natürlich keine Rede. Aber interessant sind ohne Zweifel die Eingeständnisse, die dieser Artikel in Bezug auf Dinge enthält, die in diesem Zusammenhang gewöhnlich von den Porzellanfabrikanten geleugnet werden. So wird unter anderem auch darauf hin gewiesen, daß sehr häufig die Waren durch den Staub defekt werden und bei bemalten Gegenständen leiden die Farben nicht selten durch den massenhaft in den Arbeitsräumen herum fliegenden Schmutz. Gewöhnlich lassen aber die Arbeitgeber derartige Begründungen gar nicht gelten. Vielmehr ist für sie jeder Defekt, jeder mißlungene Schmelzbrand eine Folge der Unachtsamkeit der betreffenden Arbeiter und diesen wird dann auch die Deckung jedes Risikos auf gehaft. Wie es ferner in mancher Bude mit der Reinlichkeit aussieht, finden wir in folgenden Zeilen in dem angeführten Artikel geschildert: „In den ältern Fabriken hat man in den Brennhäusern nur einfache Bretterböden, häufig nicht einmal richtig ineinander gefügt. Infolge der Trockenheit und der Hitze, die ja stets bei den Defekten herrscht, schwinden die Bretter zusammen und es entstehen an den Fugen größere Klüfte, welche nicht bloß feinen Staub, sondern sogar körnigen Schmutz durch lassen. Durch die geringste Erschütterung fällt dann Staub und Schmutz von Stange zu Stange, und auf diese Weise werden Flecken tatsächlich gesetzt.“ Man kann sich denken, wie angenehm ein solcher ständiger Staub- und Dreckregen für die in dem unteren Raum beschäftigten Arbeiter sein muß. Aber regen sie sich und wünschen sie in bescheidener Weise eine Abstellung dieser Mißstände, dann werden sie nicht selten hart angelassen von dem Unternehmer. Und schon kam es vor, daß ein besonders rabiater Porzellanfabrikant aus diesem Grunde alte, lange Jahre bei ihm beschäftigte Arbeiter vor die Türe setzte. — Wir meinen, mit diesen jämmerlichen Zuständen muß aufgeräumt werden. Der Fabrikant wird sich zu der Erweiterung seiner Ansicht über die Staubgefahr bequemen müssen, daß

der Dreck und Staub in den Arbeitsräumen nicht nur einen Nachteil für die Waren mit sich bringen kann, sondern daß der Staub in erster Linie im Interesse der Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Arbeitsräumen so viel wie möglich zu verbannen ist. Ueber der Ware stehen die Menschen. Und können das die Unternehmer nicht begreifen, dann muß es ihnen von den Arbeitern bei gebracht werden. Für die Arbeiter ist diese Frage eine solche, von deren gründlicher Lösung Gesundheit und Leben abhängen. Wir meinen, das müßte jedem Kollegen Grund genug sein, mit aller Energie in dieser Sache gegen den säumigen Unternehmer auf zu treten und unerschrocken zu fordern, worauf der Arbeiter ein Recht hat.

Althaldensleben. In der Steingutfabrik von Theodor Zabel wurde den Malern eine ganz erhebliche Lohnverminderung angekündigt. Es ist ausgeschlossen, daß die Kollegen darauf ein gehen können. Wir meinen, daß die Kollegen in ihrem eigenen Interesse diese Fabrik meiden werden.

Eisenberg. Der bei der Firma Mühlenfeld beschäftigte Obermaler Seiler, welcher eine besondere Schwäche für die Arbeiterinnen — auch wenn sie verheiratet waren — zu haben schien, (Nr. 15 der Amelise von 1906) kam bei der am Dienstag, den 22. Mai, statt gefundenen Gerichtsverhandlung mit einem Vergleich davon. Seiler übernahm die Tragung sämtlicher Kosten. Da ein solcher „Vergleich“ einer Verurteilung gleich kommt, so darf man gespannt darauf sein, wie es Seiler fertig bringen wird, künftig noch Respekt von den ihm unterstellten Arbeitern fordern zu können.

Hüttengrund. Mit Herrn Kauschert in Hüttengrund stehen wir bekanntlich noch dadurch in näherer Verbindung, als dieser Fabrikant Gelegenheit haben wird, auch an Gerichtsstelle ab zu streiten, daß er nicht fähig ist, anständige Leute ohne jeden Grund zu beleidigen. Streitet doch Herr Kauschert noch immer, unsere Kollegen Wollmann, Schneider und Herden als Hezer und Faulenzer oder so ähnlich bezeichnet zu haben. — Wir meinen, es steht namentlich einem Fabrikanten, der doch gewöhnlich so hoch über einem simplen Arbeiter stehen will, nicht gut an, dort zu leugnen, wo ein Zugeben schließlich doch statt finden muß. Denn daß Herr Kauschert unfähig sein sollte, mit Schimpfworten um sich zu werfen, glaubten wir nicht und man kann es umso weniger glauben, wenn man folgende Zeilen in Nr. 118 des „Thüringer Volksblattes“ liest, die bisher eine Berichtigung durch Herrn Kauschert noch nicht erfuhren: „Vor einigen Tagen kommt Kauschert früh in die Fabrik. Tags zuvor war Gesellschaftabend bei Dr. Simon in Hüttensteinach. „Ihr könnt wohl nicht guten Morgen sagen, Ihr Lumpen? Wagner, Du hast in 14 Tagen Feterabend; Möhring, kannst auch mit aufhören, Schweinigel. Kiefewetter, Sie hören auch mit auf, Ihr verschlast ja die ganzen Tage. Ihr Bummeler, Ihr Faulenzer!“ Unseres Erachtens hat derjenige „guten Morgen“ zu sagen, der eben später in die Fabrik eintritt. Was den Vorwurf des Faulenzens anbelangt, so haben sechs Mann und zwei junge Leute, die erst Ostern die Schule verlassen, vier Waggons verpacht und außerdem noch das übliche Stückgut. Wer die schwere Arbeit kennt und zu würdigen weiß, wird zugeben, daß die paar Mann weder schlafen noch faulenzten können. Und das alles für den horrenden Lohn von sage und schreibe 2,10 bis 2,20 Mk. pro erwachsene Person. Auf Vorstelligwerden einiger Arbeiter, daß es ihnen doch nicht möglich sei, bei den erhöhten Lebensmittelpreisen mit einem derartigen Lohne aus zu kommen, sagte K., daß er es nicht aus den Rippen schwingen könne.“ — Man sieht, die burschikosesten Redewendungen sitzen bei diesem Manne ungeheuer locker und aus diesem Grunde werden wir wohl noch öfters die Gelegenheit haben, Kauscherts Schimpfächtigkeit beweisen zu können.

Staffel. In letzter Zeit wurde ein Dreher für die Steingutfabrik in Staffel gesucht. Damit nun die Kollegen nicht unnötig um diese Stellen dorthin selbst sich bewerben, wollen wir darauf hinweisen, daß Arbeitermangel in Staffel nicht vorhanden ist. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Erst jüngst erklärte der Direktor Sterner — früher in Kolmar — daß wegen Mangel an Bestellungen eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern entlassen werden müßte. So kamen denn auch vor kurzem einige Kollegen von Eisterwerda nach Staffel. Sie wurden eingestellt, dann aber von dem zurück lehrenden Direktor sofort wieder entlassen. Eine Lohnentschädigungsklage wird die Folge dieser übereilten Entlassung sein. Auch wegen der Preise kam es schon zu lebhafteren Auseinandersetzungen zwischen dem Direktor und unieren Kollegen. Man tut also gut, gegenüber diesem Betrieb recht vorsichtig zu sein.

Wunsiedel. In der Fabrik von Ketsch & Co. wurde von 1/2 12 Uhr mittags in der Dreherei geteilt. Mit Recht

wollten die Kollegen den in dichten Massen aufwirbelnden Staub nicht hinein fressen. Sie verlangten, beim Beginn des Rehrefens nach Hause gehen zu dürfen. Der Unternehmer lehnte das ab und maßregelte kurzerhand zwei Kollegen. Das steigerte die Erregung der Arbeiter ungemein. Alle Verhandlungen zerschlugen sich jedoch und so verließen am Freitag, den 25. Mai, sämtliche Dreher und die organisierten Lehrlinge den Betrieb. Wir erwarten aufs bestimmteste, daß jeder Zuzug nach Wunsiedel streng unterbleibt. Der Betrieb ist gesperrt.

Vermischtes.

Ueberschuss und Armut. Durch die Arbeiterpresse ging vor kurzem nach stehende Notiz: In der schönen, alten Bischofsstadt Trier gingen vor einiger Zeit die Weinversteigerungen vor sich. Die höchsten Preise erzielte dabei Freiherr von Schorlemer-Nieser, der Oberpräsident der Rheinprovinz. Er erhielt für seine zwölf Fuder Moselwein mehr als 100 000 Mark, für eines dieser Fuder sogar 19 060 Mark. Das ist für das Liter etwa 20 Mark. Wenn dieser Wein in den Handel käme, würde die Flasche wohl 40 Mark und im Laufe der Zeit noch mehr kosten. Aber der Wein kommt nicht in den Handel; denn er war im voraus für Kölner Geldleute und Großindustrielle bestimmt, die den Ansteigerer beauftragt hatten, um jeden Preis das beste Fuder Brauneberger aus der Gegend des Freiherrn von Schorlemer zu erwerben. Die 19 060 Mark sind der höchste Preis, der jemals für ein Fuder Mosel gezahlt worden ist. Die Kölner Industriemagnaten haben ja; sie münzen täglich neues Gold aus der Lebenskraft und dem Lebensglück der aus gesogenen Arbeiter. Zu dem märchenhaft teuren Wunderwein muß man sich das entsprechende Mahl und den dazu gehörenden verschwenderischen Glanz hinzu denken! Etwa zur selben Zeit spielte sich in dem nämlichen Trier vor der Strafkammer das folgende entsetzliche Drama aus der christlichen Staats- und Gesellschaftsordnung ab: Ein Tagelöhner war von dem Schöffengericht Uerzig mit einem Tage Haft bestraft worden, weil er seine Kinder während der Schulzeit betteln schickte. In der Berufungsinstanz erklärte der Mann, er sei damals in großer Not gewesen und habe kein Brot für seine acht Kinder gehabt, von denen das älteste erst vierzehn Jahre zähle. Er wohne in einer elenden Hütte, die nicht einen gesunden Dachbalken habe und der sogar der Fußboden fehle. Weiter sagte der Mann: „Ich bin elend und krank infolge der ungesunden Wohnung und des Nahrungsmangels. Ich bin so voller Rheumatismus, daß ich nicht mehr imstande bin, allein zu essen. Kein Gefängnis kann mich gebrechlichen Mann mehr gebrauchen; sprechen Sie mich frei.“ — Das Gericht aber sprach nicht frei; denn es fühlte sich an die Gesetze des christlichen Staates gebunden. Der Sieche mußte seinen Tag im Gefängnis abbüßen — von Rechtswegen!

Dresden. Unsere organisierten Kollegen in Dresden haben gleich anderen Gewerkschaften eine Umfrage unter den dresdner Mitgliedern veranstaltet darüber, welche Zeitungen sie lesen. Das Ergebnis ist ermittelt im Monat April. Die Zahl der Mitglieder beträgt 363, darunter 48 unter 21 Jahren und 33 weibliche. Das Resultat der Statistik ist folgendes:

Titel der Zeitung	Zahl d. Abon. über 21 Jahr	Prozentfuß	Zahl d. Abon. unter 21 Jahr	Prozentfuß	Zahl d. weibl. Abonementen	Prozentfuß
Sächsische Arbeiterzeitung	165	58,51	6	12,50	7	21,21
Neueste Nachrichten	18	6,89	1	8,33	1	3,03
Dresdner Anzeiger	6	2,12	—	—	—	—
Dresdner Nachrichten	4	1,41	—	—	—	—
Keine Zeitung abonniert	96	12,77	80	62,50	21	63,64
Fragebogen nicht zurück gegeben	58	18,80	8	16,67	4	12,12
Summa	282	100,00	48	100,00	33	100,00

Von den 363 Mitgliedern lasen also 178 die Arbeiterzeitung, 87 hatten gar keine Tageszeitung, 33 waren auf bürgerliche Blätter abonniert, während 65 den Fragebogen nicht zurück gaben. Dazu bemerkt die örtliche Verwaltung: Von denen, die eine Zeitung nicht abonniert haben, und von denen, die den Fragebogen nicht zurück gaben, ist anzunehmen, soweit der Indifferentismus im allgemeinen nicht in Frage kommt, daß teils Faulheit oder Böswilligkeit vorgelegen hat, den Fragebogen nicht richtig zu beantworten oder überhaupt nicht zurück zu geben, denn darunter gibt es noch Abonnenten der verschiedenen Zeitungen. Bei einem Teil ist auch anzunehmen, daß das böse Gewissen ihnen

verboten hat, die beschämende Tatsache fest stellen zu lassen, Abonnent einer Zeitung zu sein, die ganz andere Interessen vertritt als die der Arbeiter.

Sachsen. Aus der Umgebung von Zwickau erzählt das „Sächsische Volksblatt“ dieses nette Geschichtchen: In einem großen industriellen Etablissement waren Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ausgebrochen, die aber auf Grund gegenseitigen Verhandeln beigelegt wurden und jedenfalls keinen Nachklang hinterlassen haben. Da sitzt nun der Vertreter der Organisation im Privatkontor des Leiters des Etablissements; friedlich und schiedlich wird verhandelt, die Worte fallen gewählt, so wie es gebildeten Leuten ansteht. Da tut sich plötzlich die Tür auf, zwei stramme Polizisten treten auf die Schwelle, die Hände fliegen an die Kopfbedeckung und in kurzem militärischen Tone schallte es durch den Raum: „Wir haben vom Herrn Inspektor Befehl, uns hier zu melden.“ Dem Betriebsleiter ist dieses Hilfsangebot nichts weniger als angenehm, er winkt abwehrend mit der Hand und: „Es ist gut! Es ist gut!“ weist er die beiden bewaffneten Ordnungshüter wieder ab. Als sie fort sind, verhandeln der Arbeitervertreter und der Arbeitgeber wieder so ruhig mit einander, als wenn nichts geschehen wäre, woraus zu ersehen ist, daß der polizeiliche Sukkurs wirklich ganz nutzlos war. Wir erzählen dies wahre Geschichtchen lediglich, um zu zeigen, wie tief man die Arbeiterschaft im allgemeinen einschätzt. Wir lassen aber dabei die Frage offen, ob der Betriebsleiter den polizeilichen Schutz erbeten hat oder ob wir es hier mit einem Akt polizeilichen Ueberlebens zu tun haben. — Jedenfalls beweist auch diese ergötzliche Geschichte aufs neue den innigen Zusammenhang, der zwischen Polizei und Unternehmern darin besteht, wenn es heißt fordernde Arbeiter nieder zu drücken.

Norwegen. Am 23. Mai starb in Christiana, an den Folgen eines Schlaganfalls, der berühmte nordische Dichter Henrik Ibsen. Der Tod rief Ibsen nach einem Leben von 78 Jahren, das reich an Schaffen und großen Werken war, ab. Ibsen wurde am 20. März 1828 geboren, er studierte in Christiana und war dann Theaterdirektor in Bergen. Später lebte Ibsen in Rom, München und Dresden. Erst 1891 kehrte er nach Christiana zurück. Auf die Bedeutung Ibsens als Dichter und auf den Wert seiner Schöpfungen für die Literatur und für die Menschheit werden wir ausführlicher in nächster Nummer zurück kommen.

Für die Frauen.

Australien. In einer längeren Unterredung, die der Premierminister Seddon in Neuseeland mit einem Mitarbeiter eines englischen Blattes hatte, äußerte er sich über die Erfahrungen, die man in Neuseeland mit dem Frauenwahlrecht gemacht habe, dahin: Das Wahlrecht für Frauen ist seit dem Jahre 1893 in Kraft, und es haben seitdem fünf allgemeine Wahlen statt gefunden. Mit jeder Wahl sei die Mehrheit der Liberalen und Arbeiterpartei größer geworden; die Frauen wählen im allgemeinen fortschrittlich. Das Ministerium Seddon verfügt über eine starke Majorität. In der nächsten Session wird die Regierung ein Gesetz unterbreiten, welches die Frau in wirtschaftlicher Beziehung mit dem Manne vollständig gleich stellt. Darnach sollen in Zukunft alle Rechtsgeschäfte (Verkäufe u. s. w.) verheirateter Männer nur dann gültig sein, wenn die Frau ihr Einverständnis durch ihre Unterschrift bezeugt hat. Bei den Firmen muß neben dem Namen des Mannes der der Frau gesetzt werden.

Japan. Die japanische Regierung hat ein Fräulein Tada Urata zum Professor ernannt. Die Dame hat vor einigen Jahren in Marburg den medizinischen Doktorgrad erworben als erste Japanerin, die in Deutschland Medizin studierte. Nun ist ihr wegen ihrer ungewöhnlichen Tüchtigkeit diese auch Männern sonst nur selten zu teil werdende Ehre zuerkannt worden.

Feuilleton.

Eine orientalische Fabel.

In einer persischen Stadt lebte einst ein Bäcklein, das immer begierig war, durch Neuerungen im öffentlichen Leben, in der Ordnung der Zünfte, im Handel und Wandel die Gemeinde auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu heben. Als dort an einem Frühlingmorgen einer der eifrigsten und ehrlichsten Neuerer sich eben in die Ratsversammlung begeben wollte, um einen neuen

Plan zur völligen Umgestaltung des Stadtwesens vor zu legen, begegnete er vor seinem Hause einem fremden Knaben. Der hatte allerlei Gerät zu verkaufen und pries mit lauter Stimme seine Waren an, aber niemand hörte auf ihn.

„Kauft diesen Spiegel, Herr!“ rief er dem Rathsherrn zu, „er wird Euch gute Dienste tun.“

„Ich habe Spiegel genug im Hause,“ antwortete jener, geh deines Wegs!“ Aber da sein Blick durch den Glanz der blanken Metallfläche und den schönen Schmuck des elfenbeinernen Griffes angezogen wurde, zögerte er doch ein wenig und streckte, fast ohne es zu wollen, die Hand darnach aus.

„Kauft den Spiegel!“ wiederholte der Knabe, „Ihr werdet mir's danken.“

Raum fühlte der Rathsherr den Griff in seiner Hand, da drückte es ihn, daß er den Spiegel seit nennen müsse, und sollte er auch sein ganzes Vermögen dafür bezahlen. Als er auf sah, um nach dem Preise zu fragen, konnte er den Knaben nirgends entdecken. Noch größer aber wurde sein Erstaunen, als er auf die blanke Fläche blickte. Seltsam fremd erschien ihm sein Antlitz. Er vergaß, wo er war und was er wollte. Immer mit dem Spiegel in der Hand ging er langsam durch die Straßen der Stadt, ohne die verwunderten Blicke der Leute, ohne den Gruß seiner Bekannten wahr zu nehmen. Er wanderte weiter, bis er in eine felsige Grotte kam. Eine kümmerliche, verlassene Hütte lag da, in der einst ein Einödler gewohnt hatte. Dort ließ er sich nieder und versank in tiefes Grübeln.

Dies aber war das Geheimnis des Spiegels. Wer hinein blickte, dem ward auf wunderbare Weise verliehen, mit seiner äußeren Erscheinung zugleich sein inneres Wesen zu erkennen. Ein Bild voller Flecken hatte der Rathsherr gesehen. Was er für Hochsinn und reines Streben nach Wahrheit und Vollendung gesehen hatte, war widrig vermischt mit Neid und Eitelkeit und Heuchelei. Tiefe Trauer übermannte sein Herz und raubte ihm in der Nacht den Schlummer.

Als aber das Morgenrot die Felsen umschimmerte und hinter einer Bergeskuppe die Sonne in reiner Glut empor stieg, stand er wie ein Verwandelter auf. Ein ihm fremdes, freudiges Gefühl hob seine Brust, und er jauchzte mit dem Morgenwind um die Wette:

„Dank dem, der mir den Weg der Wahrheit wies, mir jeden Schleier von der Seele nahm! Heiliges Weltenlicht, ich kam zu dir aus düst'rem Schattental, durchläut're mich, sei mir Verheißung, Kraft und süßer Trost! Ich grüße dich aus tiefstem Herzensgrund.“

Und er blieb in der Grotte, bis der Herbstwind dürres Laub aus dem Walde zu seinem Felsengipfel hinüber trug, und froher ward sein Herz mit jedem Tag. An jedem Morgen forschte er nach sich selbst in dem Spiegel, und immer reiner ward sein Bild.

Als er aber einst in der Ferne eine Schar seiner Mitbürger sah, die sich um einen toten Hund mit blanken Schwertern stritten, sprach er zu sich selbst: „Es ist nicht recht und billig, daß ich meinen Schatz für mich behalte; alle sollen weise und glücklich werden.“

Und er kehrte in die Stadt zurück voll innigem Verlangen, allen zum Heile zu dienen.

Das Volk, das sich mancherlei wunderbare Geschichten von ihm erzählte, strömte zusammen, und er stand mitten auf dem Markt und sprach:

„O meine Brüder und Schwestern, immer waret ihr begierig zu lernen und an allen Enden zu erneuern und zu bessern. Aber mich dünkt, jeder von uns hat nur darnach getrachtet, die andern zu bessern, aber nicht sich selbst. Wär's nicht gut, einmal auch diesen Weg zu versuchen? Seht diesen Spiegel! Er hat mir Weisheit und Glück gebracht, denn er zeigte mir mein Inneres und zeigte mir den Weg der Wahrheit. Glaub' nicht, daß ich aus Hochmut so spreche! Dienen will ich Euch, so gut ich kann. Nehmt den Spiegel und erprobt selbst, ob ich Recht be-richtet!“

„Er ist ein alberner Narr,“ rief einer aus, der lange Zeit sein Gegner im Rat gewesen war.

„Ein toller Spaß!“ jubelten ein paar Müßiggänger.

„Ruhig Nachbarn,“ ermahnte ein Greis, „wir wollen seinen Spiegel prüfen.“

„Seine Rede entbehrt der wissenschaftlichen Begründung“, sprach würdevoll ein Lehrer der Weisheit.

„Ich wüßte darin eine Gefahr für die Religion“, murzte ein Derwisch.

„Ist das Ding auch staatsgefährlich?“ fragte der Raddi, „laßt sehen!“

„Gebt's der Reihe nach weiter,“ rief der gewissenhafte Rathschreiber, „nach Stand und Ordnung!“

Und die Männer und Weiber blickten auf die blanke Metallfläche und sahen darin die Gesichter von Bügnern, Dieben, Gaunern, Mördern, Dirnen, und sie entsetzten sich über all das Gesindel und zertrümmerten den Spiegel und vergruben die Stücke und wüteten gegen den, der ihn gebracht hatte, und steinigten ihn, daß er tot zu Boden sank.

Mitten im Frühling.

Ich sah dem Frühling in die Augen.

Wie Freudenglanz, so lag es auf den Fluren,

So frei, so klar, als wär hinweg gesetzt.

Das trübe Leid, das wohl manch Herze hegt;

Als wären menschliche Naturen

Erkoren jetzt, den Göttern gleich zu leben.

Ich ging hinaus. Durch alle Gassen

Schien Fröhlichkeit zu wandern in durchleuchtetem Gewande.

Und munter half der Vögel Sang

Im Sonnenglanz die Stimmung zu erhöhen.

Gottgleiche Lust, — im Frühlingsduft zu prassen

In sorglos freudetrunknem Lebensdrang!

Da sah ich zwei, gebückt mit bleichen Wangen,

Trogbem des Alters Frühlingsjahre kaum sie überlebt,

Des Weges ziehn, so matt und schlaff und ohne Lust.

„Seht ihr denn nicht des Maien Freudepirangen —

Seid ihr des Frühlings euer nicht bewußt —?“

„Wir suchen Arbeit, — hätten wir nur Glück

Und würden welche finden heute — —“

„Wovon seid ihr so blaß? —

So weß und trüb ist euer Blick —

Und hustet doch so müde — —“

„Das macht die Arbeit, — es stäubt

In einer Spinneret —“

„— Ahe, — auf Glück und findet Arbeit —“

— Findet Glück!

Wo ist der Freudenglanz in mir geblieben —?

Es war so freie Frühlingsluft — —

Jetzt ist das Atmen mir so schwer,

Mir ist's, als sög ich Falschheit ein statt Luft und Duft. —

Ich schließ die Augen, geh bedrückt die Straße

Mit lechzendem Frühlingssehnen

Mitten im Frühling. — —

Heinz Jahn.

Versammlungsberichte etc.

h. Eisenberg. Die Zahlstellenversammlung für den Monat Mai war von 155 Mitgliedern besucht. Beim ersten Punkte wurden 24 Neuaufnahmen erledigt, sowie der Kartellbericht gegeben. Darauf wurden zunächst diejenigen Kollegen bekannt gegeben, welche am 1. Mai die Arbeit nicht verlassen hatten. Besonders wurde das Verhalten zweier Dreher bei Keinecke gezeigelt, welche sich stets als Querulanten im Personal hervor tun. Bezüglich des Arbeitsnachweises wurde beschlossen, beim Hauptvorstand die Sperre über Eisenberg zu beantragen, damit von seiten der Unternehmer der Nachweis anerkannt wird. Von unserem Arbeitsvermittler, Genossen Runze, laufen immer Beschwerden ein, daß sich die Kollegen von auswärts immer Arbeit beim Fabrikanten ausmachen und dann erst beim Vermittler die Anfrage richten, ob sie betreffenden Platz auch antreten können. Dieser Standpunkt ist ein durchaus verkehrter, denn durch den Arbeitsnachweis sollen die Angebote beim Unternehmer verhindert werden. Durch das vorgenannte Verfahren jedoch wird dieser Zweck nicht erreicht. Jeder Arbeit suchende Kollege wird in Zukunft, wenn er die Bestimmungen nicht korrekt einhält, unnachlässig zur Rechenschaft gezogen werden. Im übrigen ersuchen wir alle auswärtigen Kollegen, Arbeitsgesuche nach hier zu unterlassen, da die Zahlstelle gewillt ist, in allernächster Zeit in eine Lohnbewegung ein zu treten. Zum Schluß wurde noch eine Beschwerde gegen den Obermaler der Koller Fabrik, Herrn Junt, vorgebracht, welcher sich gegenüber den weiblichen Arbeiterinnen durchaus unpassender Redensarten bedienen soll. Das Verhalten dieses Herrn werden wir noch an anderer Stelle der Amesse genügend beleuchten. Um 1/2 12 Uhr wurde diese Versammlung geschlossen.

Am Dienstag, den 15. Mai, fand im großen Saale des Altenburger Hofes eine außerordentliche Zahlstellenversammlung statt, in welcher Genosse Zietsch über das Thema „Organisation“ referierte. Die Versammlung war von gegen 400 Mitgliedern besucht. Genosse Zietsch zeichnete in scharfen Strichen die geschichtliche Entwicklung der Organisationen der Arbeiter und Unternehmer in früherer Zeit, um dann auf die jetzigen, modernen Organisationen zu sprechen zu kommen. Scharf ging er mit den Hirsch-dunckerischen Gewerkvereinen und den christlichen Gewerkschaften ins Gericht. Diese beiden Organisationen wurden nur gegründet, um den freien Gewerkschaften das Wasser ab zu graben, den Arbeitern eine sogenannte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit vorzutauschen und um den jetzigen Gesellschaftszustand zu erhalten. Auf ganz anderer Basis sind die freien Gewerkschaften gegründet worden. Diese hatten sich die Lehren von Karl Marx und Lassalle zu eigen gemacht, wonach demjenigen

der Mehrwert einer Arbeit gehöre, der ihn erzeugt habe. Aus dieser Erkenntnis heraus stellen die freien Gewerkschaften ihre Forderungen auf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie verlangen weiter die Beseitigung der Klassenunterschiede; ein jeder Mensch soll arbeiten und dann unterschiedslos teil nehmen an den geschaffenen Werten. Mit einem Wort, die freien Gewerkschaften wollen ein freies, gleiches Volk schaffen. Der unwürdige Zustand soll aufhören, daß Millionen Menschen in Elend schmachten, während eine kleine Minderheit in ungeheurer Pracht und Verschwendung lebt. Damit sind allerdings die Unternehmer nicht einverstanden und deshalb gründeten sie ihrerseits ebenfalls Organisationen. Anfangs in kleinen Verbänden, haben sie sich jetzt zu einem einzigen, großen Verbande zusammen gefunden, um die Forderungen der Arbeiter zu parieren. Durch die letzten Aussperrungen haben die Unternehmer gezeigt, daß sie sich als eine große Macht fühlen. Ein großer Bundesgenosse dieser Unternehmer ist der Staat. Die Regierung eines Staates ist stets der Vollstrecker der Wünsche der wirtschaftlich Starken und Mächtigen. Deshalb stehen auch jetzt die Regierungen auf Seiten der Unternehmer. Um die Arbeiter von dem Gedanken abzulenken, sich wirtschaftlich frei zu machen, hat man ihnen die sozialen Gesetze, als da sind die Arbeiterschutz-, Alters- und Invalidengesetze, gegeben. Doch sind diese sozialen Gesetze samt und sonders so dürftig ausgefallen, daß ein Arbeiter schon halb tot sein muß, um ihren Segen zu verspüren. Deshalb muß das Sinnen jedes klar denkenden Arbeiters darauf gerichtet sein, sich mit seinen Genossen selbst zu helfen. Und das kann er nur, wenn er sich seiner Organisation anschließt, für diese agitiert, daß sie groß und zu einer Macht werde. Erst dann ist es möglich, die jetzigen unwürdigen Zustände zu beseitigen und einer glücklichen Zukunft Raum zu schaffen. Mit lebhaftem Beifall wurden diese Ausführungen aufgenommen. Eine Diskussion fand nicht statt. In seinem Schlußwort, welches Genosse Zietsch ausschließlich den weiblichen Mitgliedern widmete, gab er seiner Freude dahin Ausdruck, daß es den eisenerger Porzellanarbeitern gelungen sei, die Heimarbeiterinnen fast ohne Ausnahme, zur Organisation gewonnen zu haben. Er ersuchte die weiblichen Mitglieder, nie wieder ihrem Verbände den Rücken zu kehren, sondern fest und treu zu ihrer Organisation zu halten. Nur dann sei es möglich, auch für sie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Nachdem noch der Vorsitzende für den zahlreichen Besuch gedankt, erfolgte 12 Uhr Schluß dieser interessanten Versammlung.

v. Gräfenthal. Am 18. Mai fand eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung im Schießhaus statt. Rednerin war Fräulein Martha Tieg-Berlin. Dieselbe erledigte sich ihrer Aufgabe in allerbesten Weise und forderte zum Schluß auf, fest zur Organisation zu stehen und ermahnte alle die, welche noch nicht organisiert sind, der Organisation bei zu treten. Anwesend waren 40 Mitglieder und 80 Unorganisierte.

m. Kahla. In der am 16. Mai statt gehaltenen Versammlung, in welcher Genosse Zietsch, Redakteur der Amesse, einen Vortrag über Zola, Tolstois und Gorkis Werke hielt, waren gegen 800 Personen, darunter nur 161 Verbandsmitglieder anwesend. Die anderen Besucher waren Mitglieder anderer Organisationen oder nichtorganisierte Porzellanarbeiter. Genosse Bühl gibt einen Überblick über den Stand der Kasse am Orte pro 1. Quartal 1906 betreffend. Dem Berichte entnehmen wir folgendes. Verbandskasse: Einnahme 8772,89 Mk.; Ausgabe 8770,99 Mk.; Bestand 140 Mk. 12 pSt.-Fonds: Einnahme 491,15 Mk.; Ausgabe 889,82 Mk.; Bestand 151,58 Mk. Streikmarken wurden 1086 Stück verkauft. 100 Mk. aus dem 12 pSt.-Fonds wurden an die Hauptkasse abgeandt. Derlicher Unterstützungsfonds: Einnahme 809,76 Mk.; Ausgabe 62,50 Mk.; Bestand: 247,26 Mk. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab eine Einnahme vom 89 Mk., welchem Betrag die gleiche Summe an Ausgaben gegenüber steht. Dem Kassierer wird auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt. Die traurigen Zustände in der Zahlstelle treffend zu illustrieren waren folgende Tatsachen recht geeignet: Der Kassierer berichtet nämlich, daß über 200 Mitglieder mit mehr oder weniger Beitragsresten von über 800 Mk. zu verzeichnen sind. Rechnet man zu diesem unhaltbaren Zustande noch die gewohnheitsmäßige Versammlungsschwänzererei und das sich sehr bemerkbar machende Bauchrutschen einzelner führender Kollegen vor ihren Paschas, so wird man sich auch auswärts in den Kollegenkreisen allerorts ein Bild von den internen Zuständen der Zahlstelle machen können und ohne weiteres begreifen, daß es sehr faul am Orte aussieht. Was aber die Schuld ist, weshalb die Arbeiterbewegung unter den Porzellanarbeitern am Orte keine Fortschritte macht, davon später. Hierauf erhält Genosse Zietsch zu seinem Vortrage das Wort. Derselbe verbreitet sich einleitend über die Entstehung und Bedeutung des Romans. Er unterscheidet zwei Arten von Romane: Die sensationellen Schund- und Hintertreppenromane und die verständnisvollen, bildend auf den Leser wirkenden Romane. Der Redner versucht den Anwesenden begreiflich zu machen, daß die sozialen Romane keine leere Unterhaltungslektüre darstellen, sondern eine Widerspiegelung der sozialen Verhältnisse geben sollen. Und da empfiehlt er in erster Linie das eifrige Studium der Romane der drei großen Romanschriftsteller Zola, Tolstois und Gorki, zumal in Deutschland nicht ein einziger derartiger Dichter zu finden ist. Der Vortragende läßt hierauf die drei großen Männer, mit Zola beginnend, Revue passieren. Die Romane „Germinal“ von Zola, „Auferstehung“ von Tolstois und das Drama „Im Nachtasyl“ von Gorki finden besondere Berücksichtigung, Zeugnis davon ablegend, mit wie viel sozialem Empfinden und mit wie vieler Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe diese drei Männer ausgerüstet waren und sind. Er schließt seinen 2 1/2 stündigen Vortrag mit der Vorlesung von Gorkis letztem Werk „Lomatschikoff“. Stürmischer Beifall war der Lohn für den sehr lehrreichen Vortrag und stattete der Vorsitzende dem Referenten noch besonders den Dank der Versammlung ab. Unter „Verschiedenem“ teilt der Vorsitzende mit, daß den kranken Genossen Anton Meyer-Selb, Aug. Fehn und Paul Heine je 10 Mk. Notfallunterstützung aus dem örtlichen Unterstützungsfonds bewilligt wurden. Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß angesichts des schlechten Versammlungsbesuches sich die Verwaltung veranlaßt sieht, den Mitgliedern den Besuch der Versammlung vom März 1900 in Erinnerung zu bringen. Nach diesem Beschlusse haben nur diejenigen Mitglieder Anspruch auf Notfallunterstützung, welche innerhalb eines Jahres mindestens zwei Drittel aller Zahlstellenversammlungen besucht haben. Die Bewilligung einer Notfallunterstützung soll nur eine Prämie für regelmäßigen Versammlungsbesuch darstellen und mögen sich dies die Genossen am Orte, sowie auch die auswärtigen gesagt sein

lassen. Des weiteren macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß den ausgesperrten organisierten Maurern am Orte pro Person 1 Mk. für 2 Wochen als Unterstützungszuschuß aus dem 12 pSt.-Fonds bewilligt worden sei. Zu dieser Angelegenheit berichtet Genosse Horn, daß sich der Besitzer des Rosengartens, auf wiederholtes Vorstelligwerden des Gewerkschaftskartells bereit erklärt habe, die schon angefangenen baulichen Veränderungen der Gastzimmer und die zu beginnenden Veränderungen des Saales des Rosengartens von den sich zur Zeit noch am Orte befindlichen ausgesperrten Maurern ausführen zu lassen und dafür die nichtorganisierten Maurer, welche bis jetzt die Arbeiten ausführten, zu entfernen. Da nun sämtliche Arbeiter Beschäftigung haben, so ist für die organisierte Arbeiterschaft die Aussperrung als erledigt zu betrachten. Schließlich fordert der Vorsitzende die anwesenden Porzellanarbeiter auf, da ja der Genosse Zietsch zugegen sei, etwaige Mißstände in den hiesigen Betrieben (und deren gibt es sehr viele) zur Sprache zu bringen. Es meldete sich trotz wiederholter Aufforderung niemand zum Wort. Genosse Zietsch ging hierauf in einigen Ausführungen mit den hiesigen Zuständen bezüglich Gratifikationsunwesen scharf ins Gericht und geißelte auch das sehr unkollegiale Verhalten einzelner Verbandsgenossen, in bezug auf ihre Haltung bei Veröffentlichungen solcher Mißstände in der Amesse. Eine eventuell gründliche Abrechnung behält er sich für eine gegebenen Falls eigens zu diesem Zwecke einzuberufenden Zahlstellenversammlung vor.

n. Meuselwitz. In der Versammlung vom 14. Mai gaben die Kartelldelegierten zunächst den Bericht vom Gewerkschaftskartell. Von dem geplanten Gewerkschaftsfeste wurde abgesehen, da dieses Jahr verschiedene andere größere Arbeiterfeste hier statt finden. Des weiteren werden die Mitglieder ersucht, die hiesige Konsumgenossenschaft besser zu unterstützen. Zum Punkte Gaueinstellung erhielt Genosse Schmidt das Wort. Redner geht auf die Verhandlungen über dieses Thema auf der letzten Generalversammlung, sowie auf die Anträge, welche dazu von den einzelnen Zahlstellen gestellt waren, ein. Auf der letzten Generalversammlung wurde der Genosse Hoffmann-Imenau probeweise auf ein Jahr für Thüringen angestellt. Nach Ablauf des Jahres sollten weitere Gauleiter angestellt werden, wenn ein Erfolg betreffs der Agitation zu verzeichnen ist. Der Mitgliederzuwachs war nun im letzten Jahre ein derart erheblicher wie nie zuvor in unserem Verbände. Der Zuwachs von 2728 Mitgliedern ist wohl zum großen Teil auf die Anstellung des Gauleiters und der damit verbundenen intensiveren Agitation zurück zu führen. Indem der Hauptvorstand bis jetzt noch keinen Bericht über die agitatorischen Erfolge des Gauleiters bekannt gegeben hat, beschließt die Versammlung auf Antrag Fritz Schmidt, eine Anfrage der Zahlstelle Meuselwitz beim Hauptvorstand dahin gehend zu stellen, inwiefern die Erhebungen betreffs Anstellung von weiteren Gauleitern geblieben sind. Der Kassierer gibt den Bericht über den Abschluß pro 1. Quartal 1906. Genosse Krause erklärt, daß die Bücher, Kasse und Belege in bester Ordnung vorgefunden wurden. Es wird darauf hin dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Es macht sich sodann die Wahl eines Schriftführers und eines Vertrauensmannes nötig, da betreffende Mitglieder nach auswärts übersiedeln. Als ersterer wird Genosse Gustav Wünsche und als Vertrauensmann Genosse Runze gewählt.

b. Rudolstadt-Volkstedt. Am Donnerstag, den 17. Mai, fand im Gambriusssaale der von der Zahlstelle der Porzellanarbeiter im Gemeinshaft mit dem Gewerkschaftskartell arrangierte Vortrag des Genossen Zietsch statt. Redner sprach über das Thema: „Heinrich Heine und seine Werke“ und führte darüber ungefähr folgendes aus: In diesem Jahre sind 50 Jahre verflossen, seit der größte lyrische Dichter Heinrich Heine fern der Heimat in Paris auf dem Montmartre beigesetzt wurde. Während in Paris viele Verehrer des toten Dichters zu seinem Grabe zogen, bot diese Zeit für die herrschenden Klassen unserer Heimat einen neuen Anlaß, über den Toten herzufallen und sein Andenken in den Schmutz zu ziehen. Aber die Arbeiter halten sein Andenken in Ehren, und heute noch sind des Dichters Werke so aktuell, daß durch sie der Arbeiterschaft in ihrem Kampfe gegen Junker und Pfaffen in den hinterlassenen Werken Heines eine unerschöpfliche Fundgrube der schnelligsten Waffen zur Verfügung steht. Um den Dichter richtig würdigen zu können, muß man auch seinen Lebensgang kennen; dann fallen auch die Vorwürfe der Gegner über die angebliche Vaterlandslosigkeit Heines in sich selbst zusammen. Der Haß der Besthenden gegen diesen Dichter wird erklärlich, wenn man die Werke Heines liest, in welchen der Dichter ungeschämt die sozialen und politischen Mißstände seiner Zeit — und sie gelten auch heute noch — bloß legt. Redner trug hier einige Proben vor welche zeigten, mit welchem unerreichten Talent die Mißstände der heutigen Gesellschaftsordnung durch Heine kritisiert wurden. Die moderne aufgeklärte Arbeiterschaft hat deshalb alle Ursache, diesen Dichter zu lieben und zu ehren. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden für seinen vortrefflichen und gediegenen Vortrag zu Teil. — Zum Schluß muß aber der überaus schwache Versammlungsbesuch auf das Entschiedenste geißelt werden; denn es hatten sich im ganzen 80 Personen eingefunden. Es ist dies ja von Rudolstadt allbekannt, aber immer von neuem muß die tätigen Genossen die Empörung übermannen, wenn sie diese erbärmliche Haltung der organisierten Arbeiter ruhig mit ansehen müssen und wenn sie bei Ermahnungen oft genug noch grobe Beleidigungen einstecken müssen. Daß es in dieser Beziehung besser wird, möchte man in Rudolstadt fast bezweifeln. Sind denn die Arbeiter hier so gut gestellt, daß dieser Indifferentismus und diese Gleichgültigkeit so einreißend konnte? Gerade das Gegenteil ist der Fall; denn die niedrigsten Verdienste sind hier an der Tagesordnung und nur ein sehr kleines Häuflein ist bestrebt, bessere Verhältnisse zu schaffen. Leider zerschellt dieses Bestreben an der empörenden Gleichgültigkeit der Absichtsstehenden. Hoffen wir, daß es auch hier bald besser wird, daß Rudolstadt nicht mehr hinten nach, sondern in den vordersten Reihen der aufgeklärten Arbeiterschaft kämpft und das Wort von dem „intelligenten Porzellinerwölfchen“ wieder zur Tatsache wird.

s. Weiden. Die letzte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem mit der Erklärung der Zahlstelle Schönwald. Die Versammlung kam zu folgendem Beschlusse: Eine Mitgliederabstimmung wollen wir nicht, die schönwalder Zahlstelle solle doch durch Namensnennung des Beamten dem Hauptvorstand den Beweis liefern, daß wirklich Maßregelung vorliegt und den Beschwerdeweg beschreiten. Im übrigen protestiert die hiesige Versammlung dagegen, daß der Redakteur einem spaltenlangen Artikel in der Angelegenheit bringt und die öffent-

liche Meinung zu beeinflussen sucht. Hier müsste eine Erklärung des Hauptvorstandes dem Streit ein Ende zu machen suchen. Im ganzen wünschen wir, daß in Fällen, wo Maßregelungs-Ansprüche vorliegen, den Meinungen der Zahlstellen-Verwaltungen mehr Glauben beigegeben wird. Bei der nächsten Generalversammlung werden wir dafür sorgen, daß in dieser Frage Klarheit geschaffen wird und empfehlen wir den Mitgliedern schon jetzt, sich in den Zahlstellen-Versammlungen mit der Frage zu beschäftigen, aber sie nicht unnötig in der Öffentlichkeit herum zu schleppen.

Sterbetafel.

Buckau. Carl Schwarzer, Dreher, geb. am 4. Dezember 1851 zu Dittersbach in Schlessen, gest. am 16. Juni 1906 an chron. Lungentarrh. Krank 4 1/2 Jahr.

Schönwald. Michael Grieshammer Dreher, geb. am 9. November 1859 gest. am 28. Mai 1906 an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 8 Jahre.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

- Breslau.** Virm.: der Schildermaler, Böffert, Friedrich-Karlstr. 19.
- Käferthal-Mannheim.** Rff.: Heinr. Bütgen, Schanzstr. 4 II.
- Kleindembach b. Bochned i. Thüringen.** Vf.: Karl Dathe, Dh, Kahla, Bachstr. 20 — Schf.: Franz Fischer, Dh, Kahla, Eichicht 2. — Rff.: Paul Schörlitz, Quetscher, Langenoria 43. — Rv.: Paul Thygel, Kapfeldreher, Kahla Bachstr. 14b. — Virm.: Ernst Hersurth, Dh.
- Rothenkirchen.** Rff.: Anton Palmberger, Dh., bei Weiß, 47. — Schf.: Moritz Schmidt, Ml. — Virm. Karl Koch, Ml., beide Restauration Barnitzel.
- Waltershausen.** Vf.: Louis Kreuzburg, Schnepfenhalerweg 88.
- Wunsiedel.** Vf.: August Lorenz, Ml., Stadtgraben 149.
- Zell. a. S.** Vf.: Joseph Bea, Stetngutdreher.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

- Berlin III (Schildermaler).** Donnerstag, 7. Juni 1906, abends 8 1/2 Uhr bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 85.
- Bonn.** Sonnabend, 9. Juni, im Vereinslokal.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 9. Juni abends 8 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.
- Döbeln.** Sonnabend, 9. Juni, abends 8 Uhr, in Schmits Restaurant, Neugasse.
- Eisfeld.** Montag, 27. Mai im Girsch.
- Frankfurt a. M.** Sonnabend, 2. Juni, abends 8 Uhr, bei Gittfried, Große Rittergasse 56.
- Friedrichshagen.** Sonnabend, 9. Juni, abends 1/2 7 Uhr, im Lokale von W. Schnorrn, Seefstr. 86.
- Gräfenhain.** Sonnabend, 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr.
- Hamburg.** Dienstag, 5. Juni.
- Hermisdorf.** Sonnabend, 2. Juni.
- Langwiesen.** Sonnabend, 9. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokal. Statistiken mit bringen.
- Meissen.** Umstände halber nächste Versammlung erst Sonnabend, 9. Juni, im Restaurant „Lurmbaus“.
- Neuhaus a. R.** Sonnabend, 2. Juni, abends 8 Uhr, im Thüringer Hof.
- Ohrdruf.** Dienstag, 5. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Alts Felsenkeller.
- Reichmannsdorf.** Sonnabend, 2. Juni, abends 1/2 9 Uhr, im Gasthaus zum „Thüringer Wald“. Lohnstatistiken vor zeigen.
- Ruhland.** Sonnabend, 9. Juni, im Adler. Lohnstatistiken mitbringen.
- Spandau.** Sonnabend, 9. Juni, im Vereinslokal, Richelsdorferstr. 5.
- Sophienau.** Sonnabend, 2. Juni, abends 7 Uhr, in Sommers Brauerei.
- Tannroda.** Sonnabend, 2. Juni, im Gasthaus zum Adler.
- Tiefenfurt.** Sonnabend, 9. Juni, abends 8 Uhr. Vortrag des Genossen Keller-Görlich, über „Bazillen“.
- Vegesaek.** Sonntag, 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. Lohnstatistiken und Bibliothekbücher mitbringen.
- Waltershausen.** Dienstag, 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.
- Weisswasser.** Sonnabend, 2. Juni, abends 8 Uhr, im Cafe Central.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

2 Mädchen für alle leichten Arbeiten in der Malerei, wovon eines auch geübt im Stahlruch sein muß, nach Norddeutschland gesucht. Wochenlohn Mt. 15. Reise-Vorschuß wird gewährt. Gest. Offerten unter R. S. an die Exp. der Amelise erbeten. Ebenso kann ein **Smelzer** eintreten. Wochenlohn 22 Mt.

Schriftenmaler sucht Stellung in einem Emailkerwert. Schriftproben resp. Musterschilder stehen zur Verfügung. Gest. Offerten unter W. I. erbeten.

Porzellanmaler tüchtig in Schrift auf Schalen, Monogramme, Rand sucht dauernde Stellung. Offerten unter A. K. an die Amelise erbeten.

Schriftenmaler auf Emailleschilder, welcher selbständig in Farbe u. Relief arbeiten kann, v. sofort gesucht.

Schablonierer durchaus tüchtig, per sofort gesucht.

Porzellanmaler zur Aushilfe nach Frankfurt, für Hotelgeschirr kann sofort eintreten. Dauer der Aushilfe zirka 8 Monate.

Arbeits-Nachweis Frankfurt a. M. Adolf Keller, Seehoffstr. 15 II.

ANZEIGEN.

Untermhaus. Sonntag, 24. Juni, 15. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Festrede und Ball, im Waldhorn und Mohren. Alle umliegenden Zahlstellen sind freundlichst dazu eingeladen. [1,20]

Quittung. Markt-Redwig: Dreher und Maler bei J. & Co. 82,—, Bischoff 5,—, Maler und Dreher 15,70; Eisenberg: Eberhardt 15,—; Moschendorf: Thumer 15,40; Rehau: Reul 20,80, Raitzel 10,—; Selb: Maler bei R. & Co. 85,—, übrige Genossen 108,85; Altrohlau: 16,74 Mt. Besten Dank A. Meier-Selb. Die Sammlung ist geschlossen.

Hagen. Die Auszahlung von Unterstügungen an durchreisende Kollegen erfolgt mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr, beim Genossen Emil Breibisch, Kampstraße 12, III E.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

Goldwatte • Staubgold • Goldabfälle • etc.

Höchste Preise dafür zahlt Frau **A. Hecht**, Berlin N., Strelitzerstr. 70.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung **Oskar Rottmann**, Stadtilm in Thüringen.

Blattgold, Blattmetall, Bronze, Ankauf von Kehrgold. **Fedor Otto**, Berlin C., Grün-Strasse Nr. 5—6.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme**, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen **Pinzel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt**, Dresden-A., Gneissaustr. 6.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl**, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.

Abnehmer für Glanzgold für Porzellan, Glas, Eisen und Emaille gesucht. Probeflaschen à 10 Gr. Mt. 3,50. Größere Posten bedeutend billiger. **Emil Böhme**, Eisenberg S.-A.

An die Einzelbezieher der Amelise.

Unseren Mitgliedern, denen die „Amelise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals zur Kenntnis.

Jede Beschwerde wegen un. pünktlichem Eintreffen des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Amelise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Wunt, Charlottenburg, Rosinenstraße 8, einsenden.

Expedition der „Amelise“

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.